Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen.

Kreisblatt
für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbeilage illustr. „Familienblatt“ 8seitig und der 8seitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3gespaltene Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

Nro. 49. St. Vith, Samstag den 18. Juni 1898. 33. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

auf das

„Kreisblatt für den Kreis Malmedy.“

(3. Quartal 1898.)

Mit 1. Juli beginnt ein neues Quartal, und bitten wir, die Bestellungen **schon jetzt zu erneuern,** damit eine Unterbrechung in der Zustellung nicht erfolge. Das Kreisblatt' kostet mit der Mittwochsbeilage ☞ illustrirtes **Familienblatt** [8seitig] und der Samstagsbeilage **illustrirtes Unterhaltungsblatt** [8seitig] vierteljährlich 1,40M., durch die Post bezogen 1,75 M.; ohne Beilagen 1 M. und durch die Post bezogen 1,25 M.

Der Verlag des ‚Kreisblatt'.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In der Stadt Prüm ist die Maul- und Klauenseuche in einem Stalle ausgebrochen.

Malmedy, 15. Juni 1898.

Der Landrath
Pastor.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ganze Truppenübungsplatz Elsenborn am 18. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 28. u. 30. ds. Mts. von vormittags 6 Uhr den ganzen Tag und am 27. d. M. von vormittags 6 Uhr bis 12 Uhr Nachts wegen Schießens gesperrt ist.

Malmedy, den 14. Juni 1898.

Der Landrath
Pastor.

Wochen-Uebersicht.

Zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Berliner Schutzmannschaft fand am Montage auf Befehl des Kaisers auf dem Schloßhofe ein Gottesdienst statt. Die gesammte Schutzmannschaft war in Reih und Glied versammelt. Der Kaiser wohnte dem Gottesdienste bei und hielt nach der Predigt des Garnisonpredigers Göns eine kurze Ansprache. Unter dem Gesang der Schutzmannschaft schloß die Feier. Es sind zahlreiche Auszeichnungen verliehen worden; auch veröffentlicht der „Staatsanzeiger“ einen kaiserlichen Erlaß, worin der Kaiser kund giebt, daß er der Schutzmannschaft in Berlin zur dauernden Erinnerung an ihr 50jähriges Jubiläum und als Anerkennung der von ihr geleisteten treuen Dienste eine Helmzier mit der Aufschrift „In Treue fest“ zwischen den Jahreszahlen „1848“ und „1898“ verliehen habe. Zur Feier des 80. Geburtstages des Großherzogs von Sachsen-Weimar, am 24. Juni, werden Kaiser Wilhelm und König Albert von Sachsen persönlich ihre Glückwünsche in Wilhelmsthal darbringen. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist wieder in Berlin eingetroffen und gedenkt, sich in den nächsten Tagen auf sein Besitzthum Werki in Rußland zu begeben. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt der Auffassung entgegen, daß aus dem sogenannten Wahlbriefe des Grafen Posadowsky gefolgert werden könne, die Riemen für die der Landwirthschaft und dem Mittelstande zugedachte besondere Fürsorge würden aus der Haut der deutschen Industrie und des deutschen Exporthandels geschnitten. Eine solche Auffassung stehe im Gegensatz zu der gesammten Haltung, welche die Reichsregierung bisher in allen Fragen des Schutzes der nationalen Produktion eingenommen habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ verweist dabei auf die Ansprache, welche Graf Posadowsky vor einigen Wochen auf dem deutschen Handelstage gehalten habe, wo er erklärte, das Streben müsse darauf gerichtet sein, die deutsche Export-Industrie zu erweitern und dem deutschen Handel und dem deutschen Erwerbsleben immer mehr neue Absatzgebiete zu schaffen, und daß die Regierung die Bestrebungen, dem Handel seinen Antheil am Weltmarkt und im internationalen Verkehr zu vergrößern, aus vollem Herzen unterstützen werde. Vom preußischen Handelsminister ist die Bildung von Handwerker-Kammern für die Regierungsbezirke Posen und Bromberg genehmigt worden. Der in Altena abgehaltene Abgeordnetentag des Westfälischen Kriegerverbandes hat an den Kaiser folgendes Ergebenheits-Telegramm gesandt; „Ew. Majestät bringt der Westfälische Kriegerverband von 96 000 fest zu Kaiser und Reich stehenden Kriegern mit hochehrfurchtsvollem Gruße die Versicherung unwandelbarer Treue.“ Von den Ergebnissen der Viehzählung am 1. Dezember 1897 dürften folgende Angaben interessant sein: Es wurden im deutschen Reiche gezählt: 750 891 unter 4 Jahre und 3,287 Millionen über 4 Jahre alte Pferde, 2,073 Millionen unter ½ Jahr alte und 16,417 Millionen über ½ Jahr alte Stück Rindvieh, 3,087 Millionen unter 1 Jahr alte und 7,779 Millionen über 1 Jahr alte Schafe und 11,639 Millionen unter 1 Jahr alte und 2,635 Millionen über 1 Jahr alte Schweine. Ein Vergleich der Ergebnisse mit denen früherer Zählungen ergiebt, daß sich die Zahl der Pferde, des Rindviehs und der Schweine vermehrt, die der Schafe aber stark vermindert hat. Der preußische Landwirthschafts-Minister hat sowohl für eingeführtes wie inländisches Geflügel ein allgemeines Verbot des Treibens dieser Thiere erlassen, wobei den Regierungen freigestellt sein soll, Ausnahmen nur in besonders gearteten einzelnen Fällen zuzulassen. In Zukunft werden insbesondere die Gänse nur mit der Bahn oder auf Wagen oder in Körben transportiert werden dürfen. Die Maßregel wird damit begründet, daß das Treiben des Geflügels auf öffentlichen Wegen für die Verbreitung der Geflügel-Cholera wie auch anderer Thierkrankheiten nachtheilige Folgen habe.

Der Kronprinz von Siam ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Berlin nach Petersburg weitergereist, wo er sich drei Wochen aufzuhalten gedenkt. Der Sultan hat dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Marschall die goldene und die silberne Imtiaz-Medaille und der Gemahlin des Botschafters den Großkordon des Schefakat-Ordens verliehen. Die amerikanischen Truppen auf Kuba haben von Sonnabend Nachmittag bis Sonntag Abend bei Guantanamo eine Reihe von scharfen Angriffen der Spanier bestanden. Die amerikanischen Marine-Soldaten machten nach drei Seiten Front und umschlossen ihr Lager. Die Spanier nahmen für einige Zeit Deckung im Walde, von wo aus sie die Amerikaner beschossen. Ein starker Angriff der Spanier erfolgte kurz nach Mitternacht auf den Südwestabhang, jedoch wurden die Spanier durch Gewehrsalven zurückgeworfen. Die Spanier erneuerten die Angriffe noch mehrere Male während der Nacht, jedoch ohne Erfolg. Die Amerikaner rühmen die von den Spaniern bewiesene Tapferkeit. Von der amerikanischen „Marblehead“ wurden Verstärkungen gelandet. Einige deutsche Blätter geben ein Washingtoner Telegramm des „New-Yorker Journal“ wieder, welches besagt, es seien starke Gründe für die Behauptung vorhanden, daß die amerikanischen Beziehungen zu Deutschland gespannt seien. Die Vorstellungen, die Deutschland wegen der Besetzung der Philippinen durch Amerika machte, seien nicht ganz angenehm gewesen. Wie die „Post“ demgegenüber versichern kann, entbehrt die Meldung des amerikanischen Blattes der thatsächlichen Begründung. Von Deutschland sind bei der amerikanischen Regierung keinerlei Vorstellungen wegen der Besetzung der Philippinen durch Amerika erhoben worden. In Oesterreich ist der Reichsrath durch kaiserliche Entschließung vertagt worden. Die französische Deputiertenkammer hatte am Montage einen großen Tag. Nicht nur, daß der neue Präsident Deschanel seine Antrittsrede hielt, es wurde auch ein Verstoß gegen den Minister-Präsidenten Meline unternommen, dessen Wirkung zur Zeit noch nicht abzusehen ist. Das französisch-englische Niger-Abkommen ist nunmehr geschlossen worden. Seine wichtigste Bestimmung berührt direkt deutsche Interessen. Der Grundsatz wurde aufgestellt: Sollten Zolltarife eingeführt werden, tritt eine

---

Als vierter, selbständiger Teil der „Allgemeinen Naturkunde“ erschien:

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 23

Der Rat hatte das ganze Programm der Tagsatzungen und sonstigen wichtigen Momente im Kopfe, und wollte jemand zu einer bestimmten Zeit an eine bestimmte Sache erinnert werden, so überantwortete er diese mit einem Mahnungsauftrag dem alten Redlich, der dadurch sozusagen zu einem Gedächtnisschrank geworden war, dessen sich jeder bediente.

„Was steht heute auf Ihrem Gedächtniskalender, Herr Rat?“ fragte ein junger Mann, der den Kopf aus der Thür herausstreckte, welche in die inneren Bureauräume führte. „Ich meine das dringendste.“

„Gläubigerversammlung im Hause des Freiherrn von Schmaller zum Zweck eines Arrangements,“ erwiderte Redlich mit gewohnter Promptheit, den grünen Augenschirm, der sein bleiches, runzeliges Gesicht beschattete, zurecht rückend, eine Bewegung, die zur Erweckung seines Gedächtnisses notwendig schien, denn er wiederholte sie jedesmal, so oft man an sein Erinnerungsvermögen appellierte.

„Gut,“ erwiderte der Fragende kopfnickend; „das geht Doktor Steinweg an. Was sonst noch von Belang!“

„Besuch bei Frau Baronin Gersdorff zur Vorlegung ihres Heiratskontraktes mit Graf Hellmut von Friesen. Zwischen Zehn und Elf.“

„Ah, da muß ich selbst zum Chef hinüber, um Information einzuholen. Der Todesfall im Hause des Ministers dürfte es dem Grafen vielleicht wünschenswert erscheinen lassen, die Beratungen über diesen Ehekontrakt vorläufig noch hinauszuschieben. Oder ist vielleicht eine bestimmte Weisung des Grafen seither eingetroffen?“

„Nein, Herr Alm,“ erwiderte Redlich lakonisch.

Als Herr Alm in den Salon im ersten Stockwerke trat, sah er sich einer jungen Dame gegenüber, die das feingeformte, von schlichten, dunklen Haarwellen umrahmte Köpfchen über ein Buch gebeugt hielt. Ihr Gesicht, das dem Eintretenden nach dessen Gruß entgegenblickte, war durchaus nicht schön zu nennen, obgleich die einzelnen Teile desselben keineswegs zu bemängeln gewesen wären; aber die ganzen Züge machten den Eindruck des Unfertigen, des erst Halbreifen, den der schüchterne, melancholische Blick aus den großen, schwimmenden Augen noch vermehrte: nur der Mund mit den fest aufeinander gelegten Lippen zeigte das Gepräge einer gewissen Verschlossenheit, die seltsam gegen das kindliche, verschüchterte Wesen abstach, das sich sonst in dem schmalen, bleichsüchtigen Gesichte aussprach.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe, mein Fräulein,“ sagte der junge Jurist mit dem Tone, den ein gewiegter Weltmann einem Backfisch gegenüber gern annimmt. „Ich wollte mich erkundigen, ob der Herr Papa schon aufgestanden.“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte das junge Mädchen leise und ziemlich frostig, sich wieder ihrer Lektüre zuwendend. „Fragen Sie den Diener.“

„Es betrifft nämlich eine wichtige, geschäftliche Angelegenheit, bezüglich derer ich beim Herrn Doktor eine Erkundigung ...“

„Sagen Sie es dem Diener und erwarten Sie den Vater unten in seinem Bureau.“

„Werde nicht ermangeln,“ entgegnete Alm mit ironischer Höflichkeit, sich gravitätisch verneigend. Dann, als er wieder im Vorzimmer stand, schnitt er gegen die Salonthür eine Grimasse, murmelte im Weitergehen mißmutig vor sich hin: „Einfältiges, hochnasiges Ding!“

In das Bureau zurückgekehrt, wandte sich Alm an den Konzipienten Steinweg, der dicht neben ihm seinen Platz hatte.

„Herr Doktor, vergessen Sie nicht den Gläubigerkongreß beim Freiherrn von Schmaller, der für heute vormittag angesetzt ist. Was den Heiratskontrakt Friesen-Gersdorff anbelangt, so werde ich selbst vorher noch mit dem Grafen Rücksprache nehmen müssen, ehe ich zu diesem Zweck bei der Baronin vorspreche.“

„Was meint der Alte?“ fragte Doktor Steinweg.

„Bis jetzt noch gar nichts. Er ist eben im Begriff, aus den Federn zu kriechen, wird aber bald erscheinen, wie mir der Diener sagte. Fräulein Leonore traf ich indessen schon im Salon bei ihren Studien,“ setzte er mit spöttischem Lachen hinzu, „Hoffmanns Jugendschriften wahrscheinlich, oder sonst eine passende Lektüre.“

„Lachen Sie nur, Alm; Sie halten die kleine Schröter für dumm ...“

„Ja, für herzlich einfältig,“ erwiderte Alm aufrichtig.

„Ich aber sage Ihnen, daß Sie sich irren,“ fuhr Doktor Steinweg fort; „das Mädchen ist nur durch eine sehr strenge und pedantische Erziehung in seiner Lebensanschauung gegen andere achtzehnjährige Damen zurückgeblieben. Das macht, weil die Arme niemals die wohlthätige Hand einer Mutter gefühlt. Ihr Vater konnte freilich dem Gemütsleben des Kindes keine Befriedigung gewähren, er glaubte genug gethan zu haben, wenn er die Tochter der Erziehung von Gouvernanten und Lehrern überantwortete. Ich bin überzeugt, Leonore hat Charakter und noch dazu einen starken Charakter, trotzdem sie sich jetzt weltscheu in sich selbst zurückzieht. Wissen Sie, Alm, was ich glaube?“

„Nun?“

„Daß die junge Dame, die Ihnen so unbedeutend dünkt, über manches hier im Hause schon reiflich nachgedacht hat, und daß sie manches oberflächliche Urteil über sie und manche sich ihr überlegen glaubende Person verachtet.“

Alm biß sich auf die Lippen und lächelte gezwungen.

„Da spielt Ihnen Ihre Phantasie einen Streich, Herr Doktor,“ sagte er. „Aber wer Sie so warm die Partei des Mädchens nehmen hörte, könnte wirklich auf die Vermutung gelangen, daß Sie sich mit der ernstlichen Absicht tragen, Fräulein Schröter dereinst zur Frau Doktor Steinweg zu machen.“

„Das wäre vergebliches Streben,“ lachte jener. „Seien Sie gewiß, die Pläne ihres Vaters nehmen einen höheren Flug. Keinenfalls hätte aber ein armer Themisjünger, wie Sie oder ich, die Aussicht, der Schwiegersohn des reichen, angesehenen Schröter zu werden.“

„Na, ich geize wahrhaftig nicht nach dieser Ehre, so viel materieller Vorteil auch sonst vielleicht damit verbunden sein mag,“ erklärte Alm.

In diesem Moment trat der Chef an der Seite Hellmut von Friesen ein.

„Der Herr Graf gab soeben Ordre, mit der Ueberreichung des bewußten Dokuments an Frau Baronin von Gersdorff noch zu warten,“ wandte sich der Notar an Alm. „Sie werden daher Ihre diesbezüglichen Schritte vorläufig aufschieben.“

Dann führte er den Grafen in das Heiligtum seines eigenen Schreibzimmers, das den verwöhntesten Ansprüchen an Komfort entsprechen konnte. Mit übertriebener Höflichkeit lud er seinen Klienten ein, Platz zu nehmen.

„Mein Auftrag an Sie ist ein sehr kurzer,“ begann Hellmut, „ich wollte Ihnen denselben deshalb auch selbst im Vorbeifahren überbringen.“ 51,20

vollkommen gleiche Behandlung für französische und englische Waaren ein. Die Behandlung der Waaren anderer Staaten bleibt spätern Abmachungen vorbehalten. Die übrigen wesentlichen Bestimmungen sind: Nikki bleibt französisch, Boussa und Bere englisch: doch werden Frankreich am untern Niger unterhalb Boussa zwei Enclaven eingeräumt, um für Produkte aus Dahomey den Nigerweg benutzen zu können. Die Grenze zwischen der französischen Elfenbeinküste und der englischen Goldküste ist bis zum elften Breitengrade festgesetzt. Bouna ist den Franzosen zuerkannt. Das englische Hinterland dehnt sich bis zum elften Breitengrade aus, analog dem gleichfalls bis zum elften Breitengrade reichenden deutschen Togo-Hinterlande. In Peking ist die Errichtung einer Universität nach europäischem Muster durch kaiserliches Dekret angeordnet worden. Hohe Würdenträger erhielten die Weisung, die Ausführung zu berathen.

Sitzung der Handelskammer zu Eupen

am 7. Juni 1898.

Anwesend: Kommerzienrath R. Wetzlar, Eupen, als Vorsitzender, Geh. Kommerzienrath A. Gülcher, Eupen, Alfr. Tonnar, Eupen, J. Delanuit, Eupen, Reinh. Bruch Pr.-Moresnet, Ferd. Beckmann, Malmedy, Gust. Lang, Malmedy, Aug. Schroeder, Malmedy, Ferd. Mattonet, St. Vith, Alfr. Barkhausen, Montjoie, Carl Dyck, Montjoie, Bernh. Scheibler, Montjoie. Küttingen, Eupen, Sekretär.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt und vollzogen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung „Fernsprecheinrichtung in Malmedy und Montjoie" referirt der Vorsitzende über die Verhandlungen, welche mit den Interessenten der genannten Kreise wegen einer Fernsprecheinrichtung in Montjoie und Malmedy gepflogen worden seien, sowie über die Anforderungen, die Seitens der Kaiserlichen Postverwaltung hierfür gestellt werden.

Nach eingehender Erörterung der in Betracht kommenden Fragen empfiehlt der Vorsitzende, zur Berathung der weiter zu unternehmenden Schritte eine Versammlung der Interessenten in Malmedy abzuhalten und auf Grund des Ergebnisses derselben einen entsprechenden Antrag an das Reichspostamt von Seiten der Handelskammer zu richten. Auch erscheine es erforderlich, persönlich dieserhalb bei dem Herrn Staatssekretär v. Podbielski vorstellig zu werden. Hierbei ist anzustreben, daß sowohl Malmedy wie Montjoie ein besonderes Fernsprechamt erhalte, jedenfalls aber wenigstens eine Centrale eingerichtet werde.

Die Kammer ist mit diesen Vorschlägen einverstanden.

Punkt 2a. „Anfrage der Königl. Regierung zu Aachen wegen Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter". Seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten wird die Kammer um Aeußerung darüber ersucht, ob es sich empfehle, eine einheitliche Regelung der Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter im Sinne des § 119a Abs. 2 No. 2 und 3 der Gewerbeordnung für das Gebiet der ganzen Provinz oder ganzer Industriebezirke durch Erlaß statuarischer Bestimmungen seitens der Provinzialverbände anzubahnen.

Auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden wird die Anfrage wie folgt beantwortet:

Die Fabrikordnungen, welche s. Z. durch Vermittlung der Handelskammer für die Eupener Betriebe einheitlich aufgestellt und erlassen worden sind, enthalten folgende Bestimmung:

„Mit Zustimmung des Arbeitgebers kann auf Wunsch die Auslöhnung von Arbeitern unter 18 Jahren an deren Eltern oder Vormünder unmittelbar erfolgen. Jede Lohnzahlung an Arbeiter unter 18 Jahren muß in ein Lohnbuch eingetragen werden, welches vom Vater oder dessen Stellvertreter monatlich zu unterschreiben ist.

Das Lohnbuch ist jedes Mal 2 Tage vor dem Löhnungstermin zurückzubringen.

Diese Anordnung, welche, soweit hier bekannt, auch befolgt wird, gewährleistet den Eltern und Vormündern die Möglichkeit, sich von der Höhe des Verdienstes ihrer Kinder oder Mündel Gewißheit zu verschaffen und das dürfte u. E. genügen. Eine direkte Auszahlung der Löhne an die Eltern oder Vormünder würde bei den meist weiten Entfernungen der Fabriken von den Wohnungen der Arbeiter mit großen Schwierigkeiten verbunden und in vielen Fällen kaum ausführbar sein. Unter diesen Umständen müßte eine etwaige einheitliche Regelung dieser Frage für das Gebiet der ganzen Provinz nur im Rahmen der obenangeführten Bestimmung stattfinden.

Punkt 2b. „Anfrage der Königl. Regierung wegen Einfuhgverbots von amerikanischen Obstabfällen". Zwei weitere Zuschriften des Herrn Regierungspräsidenten betreffen ein Ersuchen um Aeußerung über den Erlaß eines Einfuhrverbotes für amerikanische Obstabfälle im Hinblick auf die Gefahr der Einschleppung der San-Jose-Schildlaus. Da im hiesigen Bezirke Obstkraut- oder Geleefabriken, welche jene Abfälle verarbeiten, nicht bestehen, und demnach das Material zur Beurtheilung dieser Angelegenheit fehlt, glaubt die Kammer sich eines Gutachtens in dieser Beziehung enthalten zu müssen.

Punkt 3. Sonntags-Fahrkarten." Die Kgl. Eisenbahn-Direktion hat sich auf Ersuchen der Handelskammer bereit erklärt, Sonntagskarten von Aachen-Rh. nach Eupen, über Herbesthal II. u. III. Kl. zu ermäßigten Preisen (1,30 M. bezw. 90 Pfg.) neben den bestehenden über Raeren zur Ausgabe gelangen zu lassen.

Dem weiteren Antrage wegen Auflegung von Sonntagskarten von Eupen nach Montjoie und Malmedy habe nicht entsprochen werden können, weil nach den maßgebenden Bestimmungen Sonntagskarten nur aus den größern Städten nach den durch Naturschönheiten ausgezeichneten oder zur Erholung in frischer Luft geeigneten Orten ausgegeben würden. Einzelne noch bestehende Ausnahmen würden beseitigt, wenn sie zu Berufungen führen sollten.

Die Handelskammer nimmt hiervon Kenntniß und beschließt von weiteren diesbezügl. Anträgen für letztgenannte Strecke abzusehen, glaubt aber bei dieser Gelegenheit die Auflegung von Sonntagskarten von Malmedy nach Montjoie, was den erwähnten Bestimmungen nicht zuwiderlaufen dürfte, in Anregung bringen zu sollen.

Punkt 4. „Abnahme der Rechnung pro 1897/98" Die Rechnung wird vorgetragen und, da sich gegen deren Richtigkeit nichts zu erinnern fand, festgestellt, wie folgt:

Einnahme	943.24 Mk.
Ausgabe	841.85 „
Bestand	101.39 Mk.

Der Rendant erhält Entlastung.

Punkt 5. „Etat der Handelskammer pro 1898/99". Der vom Vorsitzenden aufgestellte Entwurf gelangt zur Verlesung und ohne Modifikationen zur Feststellung. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit der gleichen Summe von 1400 Mk.

Die Handelskammer-Beiträge werden auf 6 pCt. der Gewerbesteuer (Klasse I, II und III) normirt.

Punkt 6. „Feststellung des Jahresberichts pro 1897".

Punkt 7. „Geschäftsordnung". Der Vorsitzende legt den Entwurf einer Geschäftsordnung vor, mit deren Bestimmungen die Kammer sich einverstanden erklärt.

Von den übrigen Eingängen ist die abermalige Ablehnung der Seitens der Kammer bei der Königl. Eisenbahn-Direktion beantragten Späterlegung des Frühzuges von Malmedy und Montjoie nach Aachen zu nennen.

Es wird beschlossen, hiergegen Berufung beim Bezirks-Eisenbahnrath einzulegen.

Vermischtes.

* St. Vith, 16. Juni. In der zweiten Hälfte dieses Monates soll in der Rheinprovinz auf dem linken Rheinufer und im Fürstenthum Birkenfeld eine große Generalstabsreise stattfinden, an der etwa 29 Offiziere und obere Militärbeamte, 47 Unteroffiziere und Gemeine mit 64 Pferden theilnehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß St. Vith auch berührt wird.

* St. Vith, 16. Juni. Zur heurigen Kirmes hatten wir das denkbar schönste Wetter, welches nach langer Regenperiode mit zeitweise schweren Gewittern doppelt wohlthätig empfunden ward. In hiesiger Gegend haben die Gewitter der vorigen Woche keinen Schaden angerichtet, vielmehr sind die Ernteaussichten nach wie vor recht günstige. Die Halmfrüchte stehen in seltener Pracht. Doch leider hat es in verschiedenen Gegenden der Eifel schrecklich gehaust. So auch in dem Dorfe Heimbach, (hier allgemein bekannt durch die alljährlich nach dort abgehende Pilgerprozession). Die Dürener Ztg. bringt hierüber folgenden Aufruf: „Am Freitag den 10. Juni, wurde das Dorf Heimbach (Eifel) von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht, die durch Wolkenbrüche, welche in der Nähe Heimbachs niedergingen, hervorgerufen wurde. Das Wasser stieg mit einer solchen Schnelligkeit, daß der durch den Ort fließende „Heimbach" in Windeseile zu einem wilden Strome anwuchs und seine Fluthen durch die Straßen des Dorfes wälzte. Die Keller und Erdgeschosse der Häuser füllten sich im Nu mit Wasser, so daß es keinem Einwohner gelang, das Nothdürftigste, die Lebensmittel, dem nassen Elemente zu entreißen. Machtlos sahen die armen Leute, wie ihre Vorräthe von den Fluthen weggespült wurden, dasjenige, was ihnen von Nahrungsmitteln verblieb, liegt im Morast und unter Schutt begraben und ist gänzlich verdorben. Die Wiesen und Aecker sind strichweise verwüstet, der Grund ist weggeschwemmt, und die Aussichten auf Ernte sind vernichtet. Das Vieh wurde mit knapper Noth und unter Lebensgefahr aus den Stallungen gerettet, die Fundamente von ca. 50—60 Häusern sind unterwühlt, Stallungen theils eingestürzt, theils arg beschädigt. Die ohnehin armen Bewohner, die durchweg vom Tagelohn und kleinen Handwerk leben, befinden sich somit in der bittersten Noth, die zu lindern edle Menschenherzen gebeten werden. Hier thut schnelle Hülfe Noth.

* St. Vith, 16. Juni. Der gestrige Jahrmarkt war befahren mit 600 Stück Rindvieh und 700 Schweinen. Handel bei guten Preisen flott. Es kosteten 1jähr. Rinder 100—120 Mark, trächtige Rinder 200—250 Mark, frischmelkende Kühe 240—270 Mark, 2jähr. Ochsen 210—220 Mark, Arbeitsochsen pro Koppel 600—750 Mk.; Schweine kosteten pro Koppel: 5wöchentl. Ferkel 35—40 Mk., Brüglinge 50—75 Mark, größere Schweine 100—120 Mark. Per Bahn wurden 18 Waggon Vieh versandt. Nächster Markt am Dienstag den 19. Juli.

* St. Vith, 16. Juni. Die sechste Batterie des Rhein. Artillerie-Regm. von Holzendorff Nr. 8 nahm heute auf ihrem Marsche nach dem Truppenübungsplatze Elsenborn für einen Tag hier Quartier und marschierte Freitag Morgen wieder nach Elsenborn weiter.

* St. Vith, 16. Juni. Prinz Franz von Arenberg in Berlin ist mit 164 Stimmen in St. Vith einstimmig zu unserem Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

* Montjoie, 16. Juni. Von 140 Stimmen erhielt Prinz Arenberg 138. Die Wahlbetheiligung war kläglich. Auch in den Nachbarorten wurde Arenberg fast einstimmig gewählt. Ein glänzender Sieg ist im ganzen Wahlkreis sicher.

— Dreiborn, 16. Juni. Wahlberechtigte 720. Alle 251 gültigen Stimmen fielen auf Prinz Arenberg.

* Aus der Westeifel, 13. Juni. Nachdem die königl. Eisenbahndirektion zu Saarbrücken mit der Vornahme der Vorarbeiten für eine Nebeneisenbahn von Pronsfeld, Kreis

---

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 24

„Es liegt mir sehr viel daran, meine Vermählung nicht um einen Tag über jene Frist hinaus verzögert zu sehen, welche das Ihnen bereits bekannte Familienereignis bedingt, und die ich notgedrungen zu beobachten habe. Sie kennen ja die Aufträge, die ich Ihnen in betreff der Einrichtung des mir gehörenden Gutes Oberau schon vor mehreren Wochen gegeben habe."

„Um nun keine Zeit zu verlieren," fuhr Hellmut fort, „möchte ich die genannte Trauerfrist zur Ausführung jener Aufträge benutzt sehen, und habe zu diesem Behufe auch schon die Einwilligung meines Vaters eingeholt, insofern sie bezüglich der Hinterlassenschaft meiner verstorbenen Stiefmutter erforderlich ist.

„Ich möchte Sie bitten, die Erledigung dieser Angelegenheit selbst und in möglichster Bälde ins Werk zu setzen, Herr Doktor. Nehmen Sie alles genau auf, was zum Besitztum der Verstorbenen gehört. Es könnten sich vielleicht auch in den anderen Zimmern des Hauses, welche die Kranke betrat, verschiedene Gegenstände befinden, die ich schon aus Pietät meinem Vater zustellen lassen möchte, abgesehen von etwaigen Wertstücken. Die Pläne bezüglich der von mir gewünschten Neueinrichtung des Flügels, den ich mit meiner Frau zu bewohnen gedenke, befinden sich schon seit längerer Zeit in Ihren Händen, und wären nun möglichst bald auszuführen. Unterdessen können Sie sich in aller Muße mit Ihrem Kollegen Doktor Neubert in Verbindung setzen, dem Notar meines Vaters, der die Dokumente über die Eigentumsübertragung des Majorats an mich in Verwahrung hat. So, ich denke, Sie sind genügend instruiert! Ich bitte Sie nochmals, diese Angelegenheit ohne Zeitverlust zu erledigen."

„Der Herr Graf können überzeugt sein, daß ich alles aufbieten werde, um mir Ihre Zufriedenheit zu bewahren. Selbstverständlich werde ich selbst dieses Geschäft in die Hand nehmen und zwar schon in den nächsten Tagen. Morgen findet das stille Leichenbegängnis auf Oberau statt, also übermorgen, Herr Graf. Seien Sie nochmals versichert, ich werde ..."

„Schon gut, schon gut, ich rechne auf Sie! Je eher Sie die Sache in Ordnung bringen, desto mehr werden Sie mich zur Erkenntlichkeit verpflichten," sagte Hellmut.

Damit reichte er dem Sachwalter flüchtig die Hand und verließ mit raschen Schritten das Zimmer und die Kanzlei.

* * *

Leska stand am Fenster der Mansardenstube und blickte in den Hofraum hinab, Reppin nachsehend, der eben den Musenhof verließ, um wieder eine jener schriftlichen Arbeiten abzuliefern, aus denen er seinen bescheidenen Unterhalt zu ziehen genötigt war. Er hatte die Hilfe des Malers, die er sonst in freundschaftlicher Vertraulichkeit nicht verschmähte, unter der Begründung abgewiesen, daß er jetzt voraussichtlich nicht wie früher im stande sein könne, dieselbe zu vergelten, da Rudolf ja durch den unerhofften Glücksstern, der seit einigen Tagen ihm strahlte, wohl für immer den kümmerlichen Verhältnissen entrückt sei, die früher die Gütergemeinschaft zwischen den beiden Freunden veranlaßt hatten.

Mit diesen Aenderungen in ihren Finanzangelegenheiten war aber auch ein merkwürdiger Umschwung in ihren sonstigen kameradschaftlichen Beziehungen eingetreten. Der Verkehr zwischen ihnen hatte allmählich die alte Herzlichkeit, die rückhaltslose Offenheit von früher eingebüßt. Es hatte sich ein unsichtbares Etwas zwischen sie gestellt, das jeder deutlich fühlte, das aber doch keiner zu erwähnen, zu berühren wagte, wie oft sie auch wohl schon beide den Entschluß gefaßt haben mochten, sich darüber auszusprechen, dem verhängnisvollen Etwas beherzt entgegenzutreten, es hinwegzuräumen.

Leska trat vom Fenster zurück zu seiner Staffelei, die stand jetzt leer; das angefangene Bild der Braut von Messina befand sich noch immer bei Frau von Gersdorff, wie er dem Freunde erklärt hatte. Er war am nächsten Morgen nach jenem ersten, so überaus freundlichen Empfang mit dem halbvollendeten Gemälde bei der Baronin gewesen, die dasselbe sofort anzunehmen bereit war und dem jungen Künstler auch sogleich eine sehr bedeutende Anzahlung darauf leistete. Frau von Gersdorff, der es gelegener schien, den gefährlichen Mitwisser ihres Jugendgeheimnisses gleichsam unter ihrer Aufsicht zu haben, äußerte lebhaftes Interesse an dem Fortschritt des Gemäldes, wünschte denselben täglich zu verfolgen, wie sie sagte und bestimmte Leska, den geräumigen Pavillon ihres Gartens zu beziehen, den sie ihm zum behaglichen Atelier einrichten lassen wolle. Hätte da Leska, der seiner Gönnerin so viel Dank schuldig zu sein glaubte, „Nein" sagen können, hätte er Frau von Gersdorff beleidigen sollen?

Heute war die Einrichtung des Gartenpavillons so weit gediehen, daß er hätte einziehen können; seine „Braut von Messina", und der größte Teil seiner Malgerätschaften, die er überdies meist durch neue ersetzt hatte, befanden sich schon im neuen Atelier; die Baronin hatte ihn selbst mit bezaubernder Liebenswürdigkeit eingeführt, war mit bewundernswertem Takt und Feingefühl allen Wünschen entgegengekommen, die der Künstler im verborgendsten Winkel seines Herzens vielleicht bezüglich des Arrangements nährte, kurz, Rudolf konnte nicht ablehnen, und warum auch? Hatte er es sich denn nicht schon längst gewünscht, in geschmackvoller Umgebung, unberührt von materiellen Sorgen, seiner Kunst leben zu dürfen? Und ward ihm da nicht wie mit einem Zauberschlage alles geboten, was er in dieser Hinsicht auch nur in den kühnsten Träumen sich jemals als Ziel seiner Sehnsucht vorstellen konnte?

Was Leska aber bedrückend auf der Seele lag, war die Notwendigkeit, sein bisheriges Quartier zu kündigen, Redlichs von der notgedrungenen Domizilveränderung in Kenntnis zu setzen. Das hätte er aber um keinen Preis in Gegenwart des Freundes thun mögen, und so wartete er, bis dieser ausgegangen war.

Warum ging er aber jetzt nicht hinab zu Frau Redlich, wo doch die beste Gelegenheit dazu war? Hm! ganz einfach, weil der Hausherr noch nicht zu Hause war, dem er doch die offizielle Kündigung des Mietsverhältnisses am besten übermittelte. Herr Redlich kam erst um vier Uhr aus dem Bureau des Doktor Schröter, und bis dahin waren noch mehr als zwei Stunden, Zeit genug für den Maler, sich auf eine geschickte Einleitung vorzubereiten und sich sehr unbehaglich zu fühlen.

Endlich zeigte die goldene Uhr Leskas, eine Errungenschaft der letzten Tage, die vierte Stunde, und wahrhaftig, er hörte die Korridorthür gehen und den schlürfenden, behutsamen Schritt des Advokatenschreibers.

— Jetzt muß es sein! Kurz entschlossen stieg er die Treppe hinab, durchschritt den Korridor, pochte an der Wohnthüre der Familie und trat ein. 51,20

Herr Redlich, der „Rat", rückte seine Brille und besah etwas befremdet seinen Mietsherrn, der ihm in gewählter Toilette, mit feiner Wäsche und blanken Lackstiefeln entgegentrat. Der Alte, der seine Mieter überhaupt nur selten sah, hätte den sonst mehr als schlichten Maler kaum erkannt. Dann erinnerte er sich an das, was ihm bereits von seiner Frau über den Umschwung in den Verhältnissen des jungen Künstlers mitgeteilt worden war.

Prüm, im Anschluß an die Sekundärbahn Gerolstein-Prüm-St. Vith, nach Igel, Kreis Trier (Land), ein die Enteignung von Grundeigenthum rechtfertigendes Unternehmen, beauftragt worden ist, werden gemäß § 5 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 11. Juni 1874 die Besitzer des für diese Eisenbahnlinie in Betracht kommenden Grundeigenthums für verpflichtet erklärt, Handlungen, welche zur Ausführung dieser Vorarbeiten erforderlich sind, auf ihrem Grund und Boden geschehen zu lassen. Dem Vernehmen nach ist mit den Absteckungsarbeiten der obigen Bahnlinie bereits begonnen.

— Trier, 11. Juni. Der Vorsitzende des Eifelvereins, Herr Dr. Adolf Dronke, Direktor des Kaiser Wilhelm-Gymnasium hierselbst, ist gestern in Neuenahr, woselbst er zur Stärkung der Gesundheit weilte, gestorben. Er erreichte ein Alter von 61 Jahren. Die ganze Eifel wird ihm für sein unausgesetztes Wirken um die Aufschließung der vorhin verachteten herrlichen Landschaft stets ein dankbares Andenken bewahren.

— Für Fehler in einer Anzeige, welche in Folge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, braucht nach einer Entscheidung des Reichsgerichts kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging dabei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

— [Der tausendjährige Rosenstock.] Bekanntlich erregte im vorigen Herbst das Aussehen des tausendjährigen Rosenstocks in Hildesheim große Bedenken, und vielfach wurde sein Absterben befürchtet. Die Zweige waren über und über mit Schmarotzern, der sog. Schildlaus oder Rosenlaus, bedeckt. Es wurden auswärtige Sachverständige herangezogen, auf deren Anordnung der Rosenstock mit Kalkmilch bespritzt wurde, die ihre gute Wirkung nicht verfehlt hat. Am 10. d. M. ist der tausendjährige Rosenstock laut ‚Magdeb. Ztg.' von Sachverständigen einer genauen Untersuchung unterzogen und vollständig von Schmarotzern befreit gefunden worden. Auch zwei neue kräftige Schüsse hat der Rosenstock in diesem Frühjahr wieder gethan, und es macht sich bereits eine herrliche Blüthenfülle bemerkbar, so daß jede Gefahr beseitigt sein dürfte. Auch die übrigen auf dem Annenfriedhofe befindlichen Rosenbäume waren sehr stark von Schildläusen heimgesucht zu deren Beseitigung aber ein anderes Mittel angewandt worden ist, nämlich eine Mischung von Petroleum und Wasser 1 : 5. Dieses Mittel hat sich noch besser bewährt als die Kalkmilch, da nicht allein die Schmarotzer vollständig beseitigt sind, sondern sich auch den Stamm vorzüglich konservirt hat. Für Rosenzüchter dürfte die Mittheilung von Werth sein.

— [Das größte Dorf der Eifel.] Der „N. Saarbr. Ztg." liegt eine Ansichtspostkarte vor mit folgender Adresse: „An Fräulein . . . . ., im größten Dorf der Eifel, ... straße Nr. 4." Die Karte wurde in Saargemünd aufgegeben und bei der Aufgabe mit einem Fragezeichen versehen und dann mit „Trier!" Blaustift signirt. Ohne Verspätung gelangte die Karte zum Aerger der Empfängerin in deren Hände. — Ja, ja die Post!

— Einen gewaltigen Schreck bekam letzthin ein Militärposten, der vor der Jägerkaserne in Lübben Dienst that, als plötzlich aus hohen Lüften die Worte an sein Ohr schlugen: „Ist das hier Lübben?" — Der Soldat, der nun in einer Höhe von etwa 100 Meter über sich ein mächtiges Luftschiff dahingleiten sah, beantwortete die Frage mit: „Jawohl!" — „Ist das die Kaserne?" hörte der Posten nun weiter fragen. Nachdem er diese Frage bejahend beantwortet hatte, erwiderte einer der Insassen des Ballons: „Dann grüßen Sie meinen Bruder, den Leutnant, welcher jetzt übt!" worauf der Koloß, ein Ballon der Berliner Militär-Luftschifferabtheilung, lautlos, wie er gekommen, weiterzog und im Morgengrauen verschwand.

— Paris, 13. Juni. Ueber ein furchtbares Unglück, welches sich in der 1500 Bewohner zählenden Ortschaft Biot bei Antibes ereignete, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Familie Pelegrin, eine der angesehensten des Ortes, hatte zur Feier der Einsegnung der jüngsten Tochter ein Festmahl veranstaltet, welchem etwa 40 Personen beiwohnten. Plötzlich, gegen 9 Uhr, stürzte das ganze vier Stock hohe Haus ein und begrub unter seinen Trümmern gleichzeitig zwei anstoßende kleinere Gebäude. Im Dorfe entstand eine große Panik, da man das Unglück zunächst einem Erdbeben zuschrieb. Aus Antibes telegraphisch herbeigeholte Truppen leiteten die Rettungsarbeiten ein, welche die ganze Nacht hindurch dauerten. 26 Leichen wurden unter dem Schutt hervorgeholt, unter ihnen 12 Kinder. Die Zahl der Verwundeten beträgt 5. Eine Frau wurde beim Anblick ihres schrecklich verstümmelten Kindes wahnsinnig.

— Auf der Suche nach Andree. Bald ist ein Jahr verstrichen, seitdem Andree und seine Gefährten, Fränkel und Strindberg, ihre Ballonauffahrt von der kleinen Spitzbergeninseln antraten, und noch immer ist man ohne Nachricht über ihr Verbleiben, denn die kurze Mittheilung, welche sie zwei Tage später, am 13. Juli, per Brieftaube schickten, war ziemlich bedeutungslos. Obgleich Andree kurz vor seiner Abfahrt seinen Freunden erklärte, daß sie sich seinetwegen keine Sorge machen dürften, er nach Verlauf eines ganzen Jahres kein Lebenszeichen gegeben haben sollte, fängt man überall an, recht unruhig zu werden. Bekanntlich ist eine schwedische Expedition nach der sibirischen Nordküste abgegangen, um Nachforschungen nach Andree anzustellen. Auch die deutsche Nordpolarexpedition hat sich unter andern Aufgaben auch diejenige der Nachforschung nach Andrees Spuren gestellt, und bald wird auch die vorzüglich ausgerüstete Wellmannexpedition sich auf die Suche nach ihm begeben. Einer der Theilnehmer an dieser Expedition, Lieutenant Baldwin, der am Meteorologischen Bureau der Vereinigten Staaten angestellt ist, hat sich dieser Tage, wie der ‚Frkf. Ztg.' aus Gothenburg geschrieben wird, dort aufgehalten und sich dann nach Tromsö weiter begeben. Er hat mitgetheilt, daß die Expedition, deren Ausrüstung rund 50 000 Dollars gekostet hat, entschlossen sei, soweit wie nur möglich gegen Norden vorzunehmen, und daß sämmtliche Theilnehmer überzeugt sind, daß man Andree und seine Gefährten auf Franz-Josephs-Land auffinden werde; wenn man sie aber dort nicht antrifft, müssen sie als verschollen betrachtet werden, denn es sei ganz undenkbar, daß sie nach Sibirien oder nach Alaska gelangt sein können.

— Fünfzig Jahre mit einer Gewehrkugel im Kopfe. Mittels der Röntgenstrahlen wird demnächst die Lage einer Gewehrkugel festgestellt werden, welche schon seit 50 Jahren im Kopfe eines 1848er Honveds sitzt. Dieser gewesene Honvedlieutenant heißt Alfred Bello und ist ein in Promontor wohnhafter Kaufmann, der beim Ausbruche des Freiheitskampfes Schüler der sechsten Gymnasialklasse war. Der junge Gymnasiast lief seinen österreichisch gesinnten Eltern davon und ließ sich in das Preßburger 4. Honvedbataillon einreihen. Im August nahm er an der Schlacht bei Szent-Tamas theil und am 21. September kämpfte er unter General Meßaros bei den Römerschanzen; hier geschah es, daß er von einer feindlichen Kugel schwer verletzt wurde; die Kugel drang ihm unterhalb des linken Auges in den Kopf und befindet sich seit 50 Jahren an derselben Stelle. In Verbaß wollte man die Kugel aus seinem Kopfe entfernen, aber die Operation mißlang. Noch zweimal wurde die Operation versucht, aber jedesmal war das Resultat ein negatives und der Verwundete wurde von den Aerzten aufgegeben. Alfred Bello genas aber trotz der ärztlichen Diagnose und ist auch heute noch ein kräftiger Mann von militärischer Haltung; die Kugel, die er im Kopf hat, verursacht ihm keinerlei Schmerzen, aber er kann auf dem linken Auge nicht sehen, auf dem linken Ohre nicht hören und auf der linken Seite nicht kauen. Wenn die Durchleuchtung des Kopfes mit den Röntgenstrahlen den Sitz der Kugel genau bezeichnen würde, so wäre Bello geneigt, sich nach fünfzig Jahren einer vierten Operation zu unterziehen.

— In den heißen Tagen geht durch viele Zeitungen die Notiz, daß man sich leicht eine angenehme Kühlung des Körpers dadurch verschaffen könnte, daß man sich kaltes Wasser über den Puls und die Hände laufen ließe. Diese Thatsache ist richtig und wegen ihrer Bequemlichkeit verlockend. Es möge indessen auf eine schädliche Folge dieser Abkühlungsmethode hingewiesen werden. Es stellt sich nämlich in den Händen und namentlich in den Gelenken nahe dem Puls ein schmerzhaftes Ziehen ein. An diesem Uebel kann man lange leiden. Das ist auch, wenn man es sich überlegt, ganz klar. Kein Körpertheil läßt sich auf die Dauer eine plötzliche Abkühlung gefallen, ohne das Rheumatismus keintritt. Weßhalb sollen die Hände eine Ausnahme machen? Also Vorsicht mit der Abkühlungskur à la Eisenbarth!

Kerners „Pflanzenleben" in zweiter Auflage.

Mit dem Anspruche, ein Seitenstück zu „Brehms Thierleben" zu sein, trat vor einigen Jahren im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien ein großangelegtes Werk vor die Welt, das die geheimnißvollen Erscheinungsformen der in den Pflanzen treibenden Naturkräfte zu enthüllen, zum ersten Male in zusammenfassender Darstellung, zugleich wissenschaftlich gründlich und allgemein verständlich, weitesten Leserkreisen ein Gebiet zu erschließen suchte, das bisher dem Laien so gut wie ganz eine terra incognita geblieben war: das „Pflanzenleben" des Wiener Botanikers Professor Dr. Anton Kerner von Marilaun. Das Unternehmen, dem sich der berühmte Pflanzenbiolog widmete, war nicht nur schwierig, sondern beinahe gewagt. Was in einer Ueberfülle von Spezialuntersuchungen niedergelegt war, was Hunderte von Gelehrten in Tausenden von Einzelexperimenten erforscht hatten, was schier unübersehbar und nicht zu bewältigen schien, der ganze ungeheure Stoff sollte gesichtet, verarbeitet, gegliedert werden. Und nicht nur den Gelehrten sollte damit gedient sein; der einfache Blumenfreund, der vor seinem Fenster ein paar Winden oder Levkojen pflegt, sollte wie der wissenschaftlich geschulte Botaniker aus dem Werke erkennen können, das die Pflanze in ihrer Art ein sich gesetzmäßig entwickelndes Leben lebt wie der Mensch und das Thier. Was Brehm für dieses, das wollte Kerner von Marilaun für die Pflanze schaffen. Das Unternehmen war kühn, aber es gelang, das Vorbild schien unerreichbar hoch zu stehen, aber es wurde erreicht, und die zweite Auflage des genial angelegten, genial durchgeführten Werkes, die sich in wenigen Jahren nöthig machte, ist der beste Beweis dafür, daß Fachmänner und Laien seine Bedeutung erkannten und anerkannten. Die zweite Auflage* ist es, die wir unsern Lesern mit diesen Zeilen aus aufrichtiger Ueberzeugung warm empfehlen möchten. In zwei stattlichen, reich illustrierten Bänden liegt sie jetzt abgeschlossen vor. Sie ist gründlich umgearbeitet und mit den neuesten Ergebnissen der Forschung bereichert worden, aber in richtiger Erkenntniß wurde an den Grundlinien der Darstellung, wie sie schon die erste Auflage aufwies, nichts geändert. Im großen Ganzen also das frühere beliebte Werk, wie es sich so viele Freunde zu erwerben wußte, ist das „Pflanzenleben" im einzelnen wesentlich verbessert worden, und diese Verbesserungen erstrecken sich auch auf den Illustrationsschmuck, der nun kaum mehr auch nur den leisesten Wunsch übrig lassen dürfte. Schon bei der Bearbeitung der ersten Auflage trat klar und unabweisbar der Umstand zu Tage, daß bei diesem Werke mehr als bei jedem andern der Text weitgehende Anforderungen an die illustrative Ausstattung stellte, ja das bildliche Beiwerk mußte fast noch reichlicher als im „Brehm" vertreten sein, wollte man dem sich hier mehr als anderweit geltend machenden Anschauungsbedürfniß in befriedigender Weise entgegenkommen. Neben der Fülle aber waren gegenständliche Klarheit und wissenschaftliche Treue die Haupterfordernisse für die Textbilder wie für die schwarzen und farbigen Tafeln. Diese Prinzipien, schon in der ersten Auflage glänzend durchgeführt, behielten natürlich auch in der zweiten ihre Geltung, nur daß hier, wie gesagt, noch wesentliche Verbesserungen an den Illustrationen angebracht wurden. Von den Textbildern auch nur die wichtigsten zu nennen, verbietet uns der Raum, aber von den Beilagen wollen wir wenigstens einige ausdrücklich anführen. Im ersten Bande fesseln den Beschauer besonders die farbenprächtige Drucke: „Nulliporenbänke im Adriatischen Meere", „Die Schattenpalme auf Ceylon" (nach Hanckel), „Leuchtmoos im Geklüfte der Schieferfelsen", „Herbstliche Laubfärbung am Ericsee", Florideen im Adriatischen Meere", und auch die Holzschnitttafeln: „Ravenala Madagascariensis", „Eiche" 2c. ziehen wegen der charakteristischen Darstellung des Gegenstandes die Aufmerksamkeit auf sich. Im zweiten Bande ragen durch besondere Schönheit hervor: „Victoria regia im Amazonenstrome", „Farne auf einer diluvialen Moräne in Tirol", „Aroideen im brasilischen Urwald", „Königin der Nacht" (Mexiko), „Westindische Orchideen"; ebenso die schwarzen Beilagen; „Buchenwald", „Hexenringe", „Baumfarne auf Ceylon" usw.

* „Pflanzenleben". Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Zweite neubearbeitete Auflage. Mit etwa 455 Abbildungen im Text (mehr als 2100 Einzeldarstellungen) 1 Karte nnd 64 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. Zwei Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk. Leipzig und Wien 1897/98. Verlag des Bibliographischen Instituts.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 25

„Ah, bitte, Herr Leska, nehmen Sie Platz!" sagte er nach den ersten Begrüßungsworten. „Ich freue mich, Sie hier bei uns zu sehen und von ganzem Herzen zu Ihrem Glück gratulieren zu können. Ich habe gehört, daß Ihr Talent endlich die gebührende Würdigung gefunden hat."

Leska wurde verlegen, als er dem strahlenden Blick Gretchens begegnete, die am anderen Ende des Tisches mit ihrer Mutter bei einer gemeinschaftlichen Näharbeit saß und gerade sein Gegenüber bildete.

„Ja," sagte er zögernd und öfter tief Atem schöpfend, „meine Verhältnisse haben sich ein wenig gebessert. Ich habe sogar Aussicht, mein jüngstes Bild zu verkaufen und muß deshalb mit verdoppeltem Fleiß an die Vollendung desselben gehen. Bisher ging es allerdings nur sehr langsam damit vorwärts, denn . . ."

„Ich verstehe," glaubte ihm Herr Redlich zu Hilfe kommen zu müssen, „die Rücksicht auf die materielle Seite, verzeihen Sie! auf das praktische Leben, das den Geistesflug des Künstlers oft genug eindämmt . . ."

„Ganz recht, das und dann, sehen Sie, man ist doch beschränkt; der Raum ist etwas klein, nämlich für zwei, ferner genießt man nicht das nötige Licht, und nun, so lieb mir die Gesellschaft Reppins auch ist, man fühlt sich doch durch gewisse Rücksichtnahme auf einen Mitanwesenden, wie soll ich sagen, etwas geniert."

Eine jener unerklärlichen magnetischen Kräfte, die oft unsere Seele, unseren Willen bezwingen, veranlaßte bei diesen Worten den Maler, seinen Blick nach dem anderen Ende des Tisches zu richten, obwohl er wußte, daß er da wieder einem gewissen Augenpaar begegnen mußte. Und er erschrak vor diesen plötzlich mit Thränen sich füllenden zwei Augen, erschrak, als er in das jäh erbleichende Gesicht sah; und er glaubte in diesem Moment plötzlich seine eigenen Worte zu hören, die er vor noch nicht langer Zeit oben in der Mansarde zu jemand gesprochen hatte.

Er fühlte, daß ihm, im schroffen Gegensatz zu seinem Gegenüber, das Blut wie Feuersglut bis an die Stirne stieg.

„Ah, Sie arbeiten also jetzt nicht mehr hier an Ihrem Bilde?" fragte Frau Redlich ruhig und einfach, gleichgiltig den Faden durch ihre Leinwand ziehend. Leska bemühte sich, seine tötliche Verlegenheit im leichten Tone seiner Rede zu verbergen.

„Der Kunstfreund, der mein Bild vielleicht kaufen wird, war so liebenswürdig, mir zur Vollendung der Arbeit eine sehr gut gelegene Künstlerwerkstätte anzuweisen, nicht weit von seinem Hause."

„Der Kunstfreund?" sagte Frau Redlich wieder in ihrer ruhigen, arglosen Weise. „Ich dachte, Herr Reppin hätte von einer vornehmen Dame, warten Sie doch, von einer Baronin Gersdorff gesprochen?"

„Frau von Gersdorff, ganz richtig," beeilte sich Leska mit gezwungenem Lächeln einzuwerfen, „eine nicht mehr ganz junge Dame, die so gütig ist, meine Arbeiten annehmbar zu finden."

„Ei, Frau Baronin Gersdorff ist die Entdeckerin Ihres Talentes?" frug der Alte erstaunt. „Martha Gersdorff auf dem Opernplatze?"

„Ja, ja, ich glaube; Martha also?" fragte Rudolf, immer verwirrter. „Ich habe ihren Vornamen nie gehört. Aber ganz richtig, ihr Haus steht auf dem Opernplatze. Kennen Sie vielleicht die gute Dame, Herr Redlich?"

Er hätte gerne gesagt „die alte Dame", wenn er nicht gefürchtet hätte, von dem alten Schreiber Lügen gestraft zu werden.

„Persönlich nicht," war die Antwort; Leska atmete erleichtert auf. „Aber Doktor Schröter hat geschäftliche Beziehungen zu der Dame."

„So? Er ist wohl der Notar der Frau?"

„Nicht so ganz, aber Graf Hellmut Friesen, der Sohn des Ministers, hat meinen Chef als Anwalt, und beauftragte diesen mit dem Aufsetzen des Heiratskontraktes."

Rudolf Leska fragte erstaunt: „Ein Heiratskontrakt mit..."

Der alte Schreiber erwiderte: „Zwischen dem Grafen und der Baronin Gersdorff, nun ja. Die Vermählung hätte, wie ich gehört habe, schon in den nächsten Tagen stattfinden sollen, als der plötzliche Tod der alten Gräfin Friesen einen vorläufigen Aufschub erzwang."

Jetzt war es an Rudolf, zu erblassen. Er drückte rasch das Schnupftuch vors Gesicht, um seine Bewegung zu verbergen.

„So, so," sagte er nach einer Weile mechanisch, um nur zu reden, „also die Mutter des gräflichen Bräutigams ist gestorben?"

„Seine Stiefmutter, die wahnsinnige Gräfin Elisabeth, die schon seit Jahren da draußen in Oberau hauste, von aller Welt abgeschlossen und schier vergessen."

Rudolf erinnerte sich jetzt jener Scene auf dem gemeinschaftlichen Ausfluge nach dem Oberauer Felsenkeller. Also jenes gespenstische Weib war die Gräfin Friesen gewesen, und ihr Tod war Veranlassung, daß . . .

„Ei, das muß ja dem Brautpaar eine sehr fatale Störung sein. Wie lange glauben Sie denn, daß die Familientrauer diese Hochzeit hinausschieben wird?"

„Das vermag ich nicht so genau zu beurteilen, weil ich die Etikettegesetze jener vornehmen Kreise nicht kenne."

„Nun, einige Monate wird sich das Paar wohl immer gedulden müssen," meinte Frau Redlich, ohne von ihrer Arbeit aufzusehen.

„Um aber wieder auf unser früheres Thema zurückzukommen," sagte Leska, als habe er den Zwischenbemerkungen nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt; „ich werde also der Aufforderung der Baronin Folge leisten und meine Braut von Messina in dem zweckmäßigeren Lokale vollenden."

„Gewiß, wenn sie es wünscht, und wenn Sie selbst glauben, daß es für das Werk von Vorteil wäre," stimmte Herr Redlich mit Kopfnicken bei.

„Sie werden uns also für die kurze Zeit fern bleiben?" sagte Frau Redlich.

„Ja, das heißt, falls mich nicht neue Aufträge bis dahin nötigen, denn, ich habe schon eine neue Idee, und diese gefällt der Baronin gleichfalls. Ich werde vielleicht, ehe ich noch das eine Bild ganz fertig habe, die neue Arbeit skizzieren."

„Ihr versteht Herrn Leska nicht," sagte jetzt Gretchen mit eigentümlichem Lächeln. Ihre Stimme klang hart und schneidend. „Herr Leska sieht sich genötigt, das Quartier im Musenhofe überhaupt aufzugeben, um das neue Atelier zu beziehen, wo mehr Licht ist und wo er auch ungestört ist."

Rudolf Leskas Atem stockte bei diesen Worten der Schreibers-tochter, die jetzt wieder so kalt und gelassen auf ihre Näherei herabblickte, als habe sie von der natürlichsten Sache der Welt im natürlichsten Tone gesprochen.

„Ah, ist es das?" meinte ihr Vater mit trübem Lächeln. „Nun, da braucht es doch weiter keiner Umschweife. Verzeihen Sie nur, daß ich so schwerfällig war, Ihre zarte, rücksichtsvolle Andeutung nicht gleich zu verstehen."

51,20

Am Montag den 27. Juni,
Nachmittags 3 Uhr,

werde ich in der Wirthschaft Colonerus zu Schönberg

die Ausübung der Fischerei in sämmtlichen sehr fischreichen Gewässern der Bürgermeisterei Schönberg

auf 9 Jahre verpachten. Dazu gehört die Fischerei in der Our auf einer Länge von 12 Kilometer. Mit verpachtet wird der innerhalb der Bürgermeisterei Auw Kreis Prüm belegene Theil des linken Ufers der Our.

Manderfeld, den 14. Juni 1898.

2 Der Bürgermeister,
Sieberath.

Gras- & Kleeverkauf
in St. Vith.

Am Dienstag den 28. Juni cr.
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Frau Ww. Franz Lorent in St. Vith,

10 Morgen Gras an Lorents Gerberei,
3 „ „ am Hünninger Venn und Hünninger Weg
2 „ „ am Stein
7 „ Klee an der Reulanderstraße
8 „ Klee an der Salmersbach,

in Loosen an Ort und Stelle öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

Anfang und Sammelplatz an der Gerberei.

St. Vith, den 17. Juni 1898.

2f Der Kgl. Notar,
Dominick.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 21. Juni cr.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in der Wirthschaft Genten hierselbst

mein gegenüber gelegenes Wohnhaus

öffentlich zum Verkauf aussetzen, evtl. auf mehrere Jahre, im Ganzen oder in einzelnen Wohnungen verpachten.

2 **Carl Pehl.**

Gras-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. Juni cr.
Nachmittags 1 Uhr,

lassen Herr Josef Buschmann und Herr Albert Mattonet zu St. Vith

ihren diesjährigen Gras-Aufwuchs am „Hasert" an den Gerbereien, an den Weiern, im „Heistert" und hinter der Burg

wie in den früheren Jahren, gegen ausgedehnten Credit an Ort und Stelle versteigern.

Sammelplatz am Hasert

St. Vith.

3 **Molitor**, Auctionator.

Wer liebt nicht?

eine **zarte, weiße Hand** und einen **rosigen, jugendlichen Teint?** Gebrauchen Sie daher nur: **Radebeuler**

Lilienmilch-Seife

von **Bergman u. Co., Radebeul-Dresden**
vorzüglich gegen **Sommersprossen** sowie **wohlthätig** und **verschönernd** auf die **Haut** wirkend. à St. 50 Pfg. bei

10f Apotheker **Anton Schiltz.**

Seit 11 Jahren

bestens bewährtes Linderungs- und Genußmittel gegen **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** sind die **Heldt'schen**

Zwiebelbonbons.

Nur **echt** mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **Surges-Hertmanni.**

Arbeiter gesucht.

Gesunde, kräftige Arbeiter finden auf unserer Hütte dauernde und lohnende Beschäftigung. Jeden Samstag freie Bahnfahrt in den Heimathsort.

Mechernicher Bergwerks-Act.-Verein, Mechernich.

Sie husten nicht mehr beim Gebrauche der ächten **Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons.** Beutel à 20 25 40 oder 50 Pfg. ächt zu haben in Burg-Reuland bei Frau **J. B. Detreé**

Gesangverein „Sängerbund"

Nachkirmes-Sonntag Abends 9 Uhr,
im Saale des Herrn F. W. Margraff

Ball u. Gesangvorträge

Entree 50 Pfg. Damen und Tanzen frei.

1 Der Vorstand.

Mit Gott für Kaiser und Vaterland 1870

Krieger-Verein St. Vith.

Zur Feier des 10. Stiftungsfestes
am Sonntag den 19. Juni 1898,
Nachmittags von 4½ Uhr ab
Concert auf der Mailust,
Abends von 9 Uhr ab
Ball im Saale des Herrn N. Genten hier.

Eintrittsgeld für erwachsene männliche Nichtmitglieder zum Concert 20 Pfg. zum Ball 50 Pfg. Damen frei.

Der Verein marschirt um 4 Uhr Nachmittags unter Musikbegleitung vom Vereinslokale ab und werden die Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

St. Vith, den 10 Juni 1898.

2 Der Vorstand.

Gute Gelegenheit.

Pferd, roth von Farbe, garantirt ohne Fehler, Pony, etwa 12 Jahre alt, nebst Geschirre, Schlagkarre, vierrädrige Karre, eine kleinere Karre, ein Wagen und ein Wasserfaß auf zwei neue Räder, alles in gutem Zustande, stehen billig zu kaufen bei Bäcker **Joseph Baikry** zu Malmedy. 2

Landwirthschaftliche Bank.
Trier, Simeonstraße 46.

empfiehlt sich für
Bankgeschäfte aller Art,
Annahme von Depositen,
An- und Verkauf von Werthpapieren aller Art.
Billige Bedingungen. 14f

Dr. Kersting Aachen
pract. Arzt u. Zahnarzt
Wilhelmstr. 80.
Specialarzt f. Mund- u. Zahnkrankheiten,
Sprechst. 9—12, 3—6 für Kassenmitglieder 12—1.
Sonntags 11—12 13f

---

1 Schuhmacherlehrling unter günstigen Bedingungen sofort gesucht **Andreas Vössing** Essen a. d. Ruhr, Frohnhauserstr. Nr. 20. Reisekosten werden vergütet. 3

Eine gute leichte

Schlagkarre

zu kaufen gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Möblirtes Zimmer

zu miethen gesucht. Von wem sagt d. Exp. d. Bl. 2

Kunstwaben

aus garantirt allerfeinstem, reinem Bienenwachs angefertigt, in unübertroffen natürlich schöner Zellenprägung, sind zu haben bei **Ant. Jaeger,** Wachswaaren und Kunstwabenfabrik in Baal Kr. Erkelenz 3

MAGGI kann den Hausfrauen auf's wärmste empfohlen werden, um, ohne große Kosten, mit wenigen Topfen, stets eine vorzügliche Suppe zu machen. Zu haben bei **Surges-Hertmanni.**

Fürresborn
Natürl. Kohlens. Mineralwasser
Tafelgetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck.
Käuflich in Mineralwasserhandlung, Apoth., Hôtels etc.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.
Niederlage: P. Surges-Hertmanni, St. Vith.

Statt besonderer Anzeige.

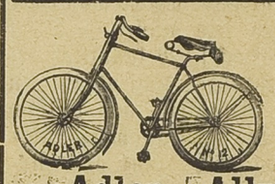
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe Tochter und Schwester

Emma Reddmann

heute Morgen im Alter von 22 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen. Sie starb zu Cöln in Folge Lungenentzündung.

Um stille Theilnahme bitten,
Die trauernden Eltern u. Geschwister.

St. Vith, 13. Juni 1898.



J. LALOIRE-STEINBACH
Malmedy.

Vertreter der
Adler-, Allright-, Naumanns-, Cleveland- u. Paté-

Fahrräder

letzteres schon von Mk. 160 ab.

Gebrauchte Fahrräder zu den billigsten Preisen.
Reparatur-Werkstätte.

Rezept. Man nehme 1 Liter Weingeist 96 %, 1¼ Ltr. gekochtes kaltes Wasser, füge für 75 Pfg. Original-Cognac-Essenz hinzu, so erhält man 2¼ Ltr. guten deutschen Cognac. Original-Cognac-Essenz per Flasche 75 Pfg. ist zu haben bei Herren **Surges-Hertmanni** St. Vith, **Wilh. Kloss** B.-Reuland. **Joh. Arens** Thommen.

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.

Künstliche Gebisse in Gold u. Kautschuk

Specialität:
Wurzelstift-Gebisse,

bester Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung
mit allen bewährten Füllungen.
Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.
Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Anzeige.

Als Hauptvertreter der Firma **H. Adam,** Pianofortefabrik in Aachen, beehre ich mich, den Bewohnern von St. Vith und Umgegend anzuzeigen, daß ich fortwährend eine Auswahl neuer Instrumente (Pianos) jener Firma auf Lager habe. Preise und Verkaufsbedingungen sind bei mir dieselben wie in der Fabrik. Auf Wunsch stelle ich das bei mir gekaufte Pianino beim Käufer selbst auf. Gegen eine jährliche Vergütung von 6 Mark wird jedes Instrument von mir stets in gutem spielbaren Zustande erhalten und regelmäßig gestimmt.

H. Dehez, Pianofortehandlung, Malmedy.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect über Brennabor-Fahrräder von J. N. Marth St. Vith bei.

Fahnen:

5 **Reinecke, Hannover.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** p. Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pf.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pf. u. 2 M. 50 Pf.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 5 M.; ferner [illegible] (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung f. Kostenpreis. — Bei Beträgen von mindestens 15 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurücknehmen.

Decker & Co. in Herford in Westfalen.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malm[illegible]
erscheint wöchentlich zweimal
wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis beträgt, Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doepgen

Nro. 50.

Abonnements-
auf das
„Kreisblatt für den [illegible]
(3. Quartal

Mit 1. Juli beginnt ein neu[illegible] wir, die Bestellungen **schon jetzt** [illegible] eine Unterbrechung in der Zustellung [illegible] Kreisblatt' kostet mit der Mittwochs [illegible] tes **Familienblatt** [8seitig] [illegible] **illustrirtes Unterhaltungsblatt** [illegible] 1,40 M., durch die Post bezogen [illegible] 1 M. und durch die Post bezogen [illegible]

Der [illegible]

Vermis[illegible]

* St. Vith, 12. Mai. He[illegible] Büsbach, ist zum Pfarrer in [illegible] Vith, ernannt.

— Recht, 9. Juni. De[illegible] Hütten, zur Zeit an der katholi[illegible] bei St. Vith ist zum Kassenlehr[illegible] schule in Köln (17. Bezirk) erna[illegible]

* Ouren. Wie die im [illegible] Kameradschaft noch lange nach [illegible] fortbesteht, dafür wurde hier a[illegible] Beweis erbracht. 28 Veteranen [illegible] Reuland hatten sich hier einge[illegible] verstorbenen Veteranen Joh. G[illegible] 1866 in der Schlacht bei Königg[illegible] im linken Auge verwundet wurd[illegible] weisen. Da der erst kürzlich in [illegible] gerverein, zu welchem auch der [illegible] nicht als „solcher" öffentlich be[illegible] Statuten von der Königl. Regie[illegible] waren, so wurde beschlossen, daß [illegible] feierlichkeit beiwohnen sollten. [illegible] Zwecke 28 Veteranen aus den [illegible] Bürgermeisterei Reuland in Ou[illegible] welche doch schon in einem [illegible] stehen und infolge der Feldzüge [illegible] behaftet sind, haben den 2- bis 3[illegible] nicht gescheut, wo es galt, ihre[illegible]

Geopf[illegible]
Roman von Karl [illegible]

„Es ist, Sie werden begreifen," [illegible] sehend, als erinnere er sich eines [illegible] dauere wirklich lebhaft, Ihr Haus [illegible] angenehme und freundliche Stunden [illegible] niemals vergessen, welche schöne [illegible] Hause . . ."

Wieder bemerkte er auf Gretch[illegible] tere Lächeln, womit die kalte Vern[illegible] verhöhnte.

„O bitte, bitte, Herr Leska, es [illegible] über, als ob Sie sich entschuldigen [illegible]

Der Ton Redlichs war ganz na[illegible] nie, aber Leska fühlte sich durch je[illegible] schlagen.

„Selbstverständlich werde ich m[illegible] nat, der ja die gesetzliche Kündigu[illegible] ständig zu begleichen; ich . . ich send[illegible] heute noch, die betreffende Summe [illegible]

Er hätte es jetzt nicht über sich [illegible] so blank auf den Tisch hinzulegen.

„Aber ich bitte, Herr Leska . . .

„Nein, nein, es sei fern von m[illegible] Entgegenkommen zu mißbrauchen, [illegible] Bildhauer Krumm von da unten [illegible] höher gelegenes Atelier; ich weiß [illegible] entschuldigen Sie mich jetzt, ich ha[illegible] ben . . ."

Er reichte Herrn und Frau Rel[illegible]

„Verlassen Sie uns denn heute [illegible] erstaunt.

„Nein, nein, morgen oder über[illegible] ständige Uebersiedelung bewerkstell[illegible]

Damit war er der peinlichen N[illegible] lichen Abschied zu nehmen. Er n[illegible] Hand, lächelte verbindlich nach all[illegible] hastig.

„Thut mir wirklich leid um ihn, [illegible] Thüre hinter dem Maler zugefallen